

Alarm: Keine Freude mehr an den Enkelkindern

Psychiater Eschweiler referierte über Ängste und Depressionen im Alter – Die Symptome werden oft falsch gedeutet

Allmersbach im Tal – Ältere Menschen sind vielen Belastungsfaktoren ausgesetzt, die eine Depression fördern. So das Fazit des Vortrags, den Dr. Gerhard W. Eschweiler im Bürgersaal hielt. Seine Ausführungen zum Thema „Ängste und Depressionen im Alter“ bezogen sich speziell auf diese Patientengruppe. Eingeladen hatten der Ökumenische Besuchsdienst Weissacher Tal und der Krankenpflegeförderverein Allmersbach im Tal, unterstützt wurde die Veranstaltung vom Lions Club Backnang.

VON HEIKE DÜRR

Neben den allgemein gültigen Auslösefaktoren für Depressionen wie Hormon- oder Stoffwechselstörungen, Medikamente oder Alkohol sowie körperlichen Erkrankungen wie Krebs oder Herzinfarkt sind ältere Menschen vielen zusätzlichen Belastungsfaktoren ausgesetzt. Der Verlust der sozialen Rolle mit Eintritt ins Rentenalter zum Beispiel. Aber auch zunehmende Vereinsamung, wenn nahe Angehörige sterben und damit Ansprechpartner wegfallen. Selbst der Verlust von Leistungsfähigkeit und Attraktivität mit zunehmendem Alter können auslösende Faktoren sein.

Studien haben ergeben, dass Bewegung zu einer Verbesserung führen kann. Älteren Menschen bleibt dieser Weg allerdings oft aus gesundheitlichen Gründen verschlossen. Wegen der demografischen Entwicklung werden in Deutschland zukünftig immer mehr Menschen betroffen sein.

„Wir verzeichnen schon jetzt eine deutliche Zunahme der Depressionserkrankungen“, berichtete der Referent, „und es werden mehr werden.“ Eschweiler ist Psychiater an der Universitätsklinik Tübingen und kommissarischer Leiter der Geschäftsstelle des Geriatrischen Zentrums. Nach Allmersbach war er in seiner Funkti-

on als Vorsitzender des Bündnisses gegen Depression Neckar-Alb gekommen. „Unser moderner Lebensstil, verbunden mit viel Stress, wenig Bewegung und einer zunehmenden Vereinsamung birgt für viele Menschen die Gefahr, an einer Depression zu erkranken.“ Und das ist eine lebensgefährliche Erkrankung, denn sie kann in einen Selbstmordversuch münden.

Vor allem ältere Betroffene ziehen sich in der Krankheit oft aus dem sozialen Leben zurück und verhindern dadurch, dass ihr Zustand erkannt wird. Selbst sind sie meist nicht mehr in der Lage, Hilfe zu suchen. Für Angehörige und haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in der Altenpflege oder in Besuchsdiensten ist eine Depression nicht ohne Weiteres zu erkennen. Die Symptome sind vielfältig. Die klassischen Anzeichen wie Freudlosigkeit, Traurigkeit, Schlafstörungen oder Antriebslosigkeit werden oft fälschlicherweise dem Alter zugeschrieben. Auch Konzentrationsstörungen und Erinnerungslücken interpretiert man leicht als Alzheimer. Häufig ist die Krankheit auch mit unerklärlichen Ängsten verbunden, die zum Teil wahnhaften Charakter annehmen

Gedanken Viele Erl

(hd) – Die Depression in Deutschland nimmt an Lebenswertigkeit noch vor Depressionen. Betroffen von der Form sind mehr Frauen.

In Deutschland sind 11 000 Selbstmorde Depressionen hatten Betroffenen – das die Zahl der Verkehrsunfälle. Teil der Verkehrsunfälle sind. Rund 100 000 Patienten eine Selbsttötung unternehmen.

Gute familiäre Beziehungen können Depressionen vorbeugen. A

können. Manche Betroffene werden von starken Schuldgefühlen geplagt. Oft resultieren körperliche Beschwerden aus der Erkrankung, zum Beispiel Appetitstörungen und drastischer Gewichtsverlust oder Magen-Darm-Beschwerden.

Ein deutliches Alarmzeichen kann es sein, wenn sich ältere Menschen nicht

nen sind heil- oder zumindest behandelbar.“ Voraussetzung ist allerdings, dass die Krankheit erkannt und behandelt wird.

Aber nicht nur ältere Menschen sind eine Risikogruppe. Auch Kreative wie Musiker, Maler oder Schriftsteller haben mit einer Erkrankungsrate von 30 Prozent eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, an einer Depression zu erkranken.

„Es hat einige kreative Köpfe erwischt“, Theodor Fontane, Händel oder Bach zum Beispiel. Fontane wurde Ende des 19. Jahrhunderts mit Brom, Morphin oder gar einer Rotweindiät behandelt. Letztlich führte ihn das Schreiben von Memoiren aus der Depression. Diesen Weg befürwortet auch Eschweiler: „Eine Änderung des Lebensstils kann viel bringen.“ Bewegung, Hobbys, Ehrenämter oder auch Schreiben bringen Abwechslung und aktivieren die Ressourcen.

Beate Wörner vom Ökumenischen Besuchsdienst Weis-

sacher Tal verspricht: „Wir werden unsere Antennen ausfahren. Denn bei unseren Besuchen treffen wir manchmal auf tief traurige ältere Menschen.“ Der Lions Club Backnang würdigte die Arbeit des Vereins von Eschweiler mit einem Spendenscheck.

Inken an Selbstmord Erkrankte werden nicht richtig behandelt

ssion ist die Krankheit mit dem höchsten Verlust an Lebenswerten Jahren und rangiert noch vor Demenz oder Diabetes. Betroffen von der klassischen Verlaufsform sind mehr Frauen als Männer.

In Deutschland werden jährlich etwa 11 000 Selbstmorde registriert. Eine Depression hatten 7 000 bis 8 000 der Betroffenen – das sind weit mehr als die Zahl der Verkehrstoten. Es ist davon auszugehen, dass zusätzlich ein Drittel der betroffenen Patienten denkt konkret über eine Selbsttötung nach, etwa 15 Prozent unternehmen einen Versuch.

Gute familiäre Bindungen können lebensverneinenden Gedanken oder Taten vorbeugen. Am besten „geschützt

sind laut Studien junge Mütter. Ältere Menschen können dieses soziale Netz oft nicht mehr vorweisen. Die ICD10-Klassifikation wird herangezogen, um eine Depression zu diagnostizieren. Dabei müssen vier der zehn angegebenen Symptome in mehr als zwei Wochen in mehr als der Hälfte der Zeit zutreffen. Die Arbeitsfähigkeit ist ein Maßstab für die Schwere der Depression. Nur rund die Hälfte der Depressionserkrankungen wird erkannt, und nicht alle werden richtig behandelt. Nach Schätzungen betrifft dies 60 bis 70 Prozent der Erkrankten.

Unter www.buendnis-depression.de und www.buendnis-depression-neckar-alb.de gibt es weitere Infos zum Thema, darunter den Selbsttest „Nur schlecht drauf – oder steckt mehr dahinter?“

mehr über die eigenen Enkel freuen können, diese gar als Belastung empfinden: „Denn Enkel sind allgemein ein Quell der Freude.“ Eschweiler rät, bei Verdacht auf Depression schnellstmöglich den Hausarzt zu konsultieren. Er stellt klar: „Depressio-

Gedanken an Selbstmord Viele Erkrankte werden nicht richtig behandelt

(hd) - Die Depression ist die Krankheit in Deutschland mit dem höchsten Verlust an Lebenswerten Jahren und rangiert noch vor Demenz oder Diabetes. Betroffen von der klassischen Verlaufsform sind mehr Frauen als Männer.

In Deutschland werden jährlich etwa 11 000 Selbstmorde registriert. Eine Depression hatten 7 000 bis 8 000 der Betroffenen – das sind weit mehr als die Zahl der Verkehrstoten. Es ist davon auszugehen, dass zusätzlich ein Drittel der betroffenen Patienten denkt konkret über eine Selbsttötung nach, etwa 15 Prozent unternehmen einen Versuch.

Gute familiäre Bindungen können lebensverneinenden Gedanken oder Taten vorbeugen. Am besten „geschützt

sind laut Studien junge Mütter. Ältere Menschen können dieses soziale Netz oft nicht mehr vorweisen. Die ICD10-Klassifikation wird herangezogen, um eine Depression zu diagnostizieren. Dabei müssen vier der zehn angegebenen Symptome in mehr als zwei Wochen in mehr als der Hälfte der Zeit zutreffen. Die Arbeitsfähigkeit ist ein Maßstab für die Schwere der Depression. Nur rund die Hälfte der Depressionserkrankungen wird erkannt, und nicht alle werden richtig behandelt. Nach Schätzungen betrifft dies 60 bis 70 Prozent der Erkrankten.

Unter www.buendnis-depression.de und www.buendnis-depression-neckar-alb.de gibt es weitere Infos zum Thema, darunter den Selbsttest „Nur schlecht drauf – oder steckt mehr dahinter?“